

Zules Grévy, der neue Präsident der französischen Republik.

Nach dem Tode Thiers, des großen Staatsmannes und Patrioten, welchem nach der Meinung der französischen Nation Frankreich die Wiederherstellung des vom schweren Unglück beunruhigten Vaterlandes verbandt, richteten sich sofort die Augen der gesammten republikanischen Partei auf den berühmten Vertreter, den das Jura-Departement in alle Volksstammern geschickt hat, welche Frankreich seit dem Jahre 1848 hatte. Ihm wurde sofort die Führerschaft der republikanischen Partei angetragen und nachdem Mac Mahon zurückgetreten ist (wie unsere Leser aus der telegraphischen Mitteilung an anderer Stelle d. Bl. ersehen) die Neuwahl des Staatsoberhauptes auf Jules Grévy gefallen. Nicht als ob der durchaus bescheidene und von keinerlei Ehrgeiz befehle Mann zu jenen feurigen und genialen Staatsmännern gehörte, an denen Frankreich stets so ungemein reich gewesen ist; in dieser Beziehung steht er Männern wie Leo Gambetta zweifellos nach; was ihn aber vor allen anderen Staatsmännern seines Vaterlandes auszeichnet, ist seine mit unerschütterlicher Festigkeit und Ueberzeugungstreue gepaarte Mäßigkeit und Besonnenheit, die er einem ungestümen Temperamente nicht erst abzurufen braucht, wie der ehemalige Dictator von Tours, die ihm vielmehr gleichsam angeboren ist. Jules Grévy ist kein Genie, aber es ist ein Charakter und diese Eigenschaft befähigt ihn in ungleich höherem Grade, an der Spitze der französischen Republik zu stehen. Grévy ist zudem ein überzeugungstreuer Republikaner und ein gewissenhafter Patriot, ein glühender Freund der Ordnung, des Rechts und der Freiheit.

Ein eifriger Anhänger des gestürzten Kaiserreichs, der verstorbenen Präsident des gesetzgebenden Körpers, Mr. Schneider, charakterisirte vor der Untersuchungskommission über den 4. September Grévy folgendermaßen: „In einer Zeit, wo die Erschlaffung der Charaktere so groß ist, empfindet man es als ein wahrhaftes Glück, einem so würdigen, so unbescholtenen, so erhabenen Charakter zu begegnen, wie einen solchen Herr Grévy befugt.“

Wenn gleichwohl ein Mann existirt, der den Lärm und das Aufsehen sucht, so ist es Grévy; er ist berüchtigt gleichsam wider seinen Willen. Befehden wie das Verdienst, Klug wie die Weisheit, würde man ihn den Mentor der Demokratie nennen können, wenn er nicht einigermaßen der Bescheidenheit, die doch wie alle Tugenden nicht übertrieben werden darf, im Uebermaß beglückt hätte.

Franz Paul Julius Grévy wurde zu Montfaucon-Baudry im Departement Jura am 5. August 1813 geboren. Seine Eltern waren brave Bauern von einfachen und patriarcalischen Sitten. Er machte seine Studien im Gymnasium zu Poligny, wo er sich durch einen frühreifen Verstand, durch eine ernste Gesinnung und anhaltende Arbeitskraft auszeichnete.

Er kam gerade nach Paris, um seine Rechtsstudien zu vollenden, als die Revolution von 1830 erschienen. Der junge Grévy, der schon damals den republikanischen Ideen huldigte, nahm an den Kämpfen thätigen Antheil und befand sich unter der Zahl der Kämpfer, die sich der Akademie Babylon bemächtigt. Mehrere seiner Kampfgefährten erhielten das Kreuz der Ehrenlegion. Grévy wollte diesen Vorrang nicht anerkennen und verlor sich in die Menge. Er wollte diesen Vorrang nicht anerkennen und verlor sich in die Menge. Er wollte diesen Vorrang nicht anerkennen und verlor sich in die Menge.

Nachdem er seine Rechtsstudien vollendet, wurde er Advokat und war bald eine Fierde des pariser Barreau. Nur langsam gelangte er zu Ansehen und Ruf, denn er hatte keine Neigung für lärmende Erfolge und floh die Veranlassungen, welche die Aufmerksamkeit auf ihn lenken konnten.

„Ein ernstes und sogar strenges Talent, hatte er große Scheu vor der Phrasie und der Deklamation.“

Er widmete sein Talent den vor die Gerichtshöfe geforderten Demokraten, er war Vertheidiger der Angeklagten Guignot und Philippiet in dem Prozeß vom 12. und 13. Mai 1839 und die Journale waren damals von Lobeserhebungen voll über sein Vaidoyer, wo er nicht anstand, seinen Ueberzeugungen Ausdruck zu geben, die schon längst der Sache der Demokratie angehörten.

Es war gleichwohl mehr ein Mann der Theorie als der That und gehörte jener politischen Richtung an, welche der „National“ repräsentirte.

Nach der Februarrevolution im Jahre 1848 wurde Grévy zum Kommissar der Republik für das Departement Jura ernannt. Er erfüllte diese schwierigen Funktionen mit eben so viel Festigkeit als Mäßigkeit und Einsicht. „Ich will nicht“, sagte er, „daß die Republik durch einflöße.“

Diese Mäßigkeit, diese Mäßigkeit erwarben ihm die allgemeinen Sympathien und bei den Wahlen zur Konstituante wurde er fast mit Stimmeneinhelligkeit zum Volksvertreter gewählt. Nach seinem Eintritt in die Kammer wurde er Mitglied der Kommission, welche das Amt des Staatsraths verlor; er war auch einer der Repräsentanten der Verammlung und offenbarte seit jener Zeit jene hervorragenden Eigenschaften der Klugheit, Würde, der absoluten Unparteilichkeit, welche ihm lange die Stimmeneinhelligkeit der Nationalversammlung sicherten, die ihm selbst dann nicht fehlte, als die reaktionären Reaktionen zu einer solchen Höhe getrieben waren, daß kein Hemmschuh sie zu mäßigen, noch aufzuhalten vermochte.

Bei den mannigfaltigen Verhandlungen, die sie im Schooße der Kommission und in der Versammlung entwickelten, leistete Grévy durch seine soliden Kenntnisse wie durch seinen Eifer, der eben so unermüdet war, als er wenig Aufsehens machte, durch seine scharfen, gesunden und praktischen Verstand große Dienste. Er stimmte stets mit der republikanischen Partei und hat in der Versammlung zwei denkwürdige Kämpfe bestanden, mit deren einem sein Name unauflöslich verknüpft ist.

Die Aufgabe der Konstituante ging unter dem Schutze des Belagerungszustandes ihrer Vollendung entgegen. Wir sind es der Ehrenhaftigkeit Grévy's schuldig, zu erklären, daß er sich gegen eine solche Lage erhob, welche der Presse die volle Freiheit raubte, die Handlungen der Nationalversammlung zu diskutiren.

Er wollte republikanische Institutionen für die Republik. Unglücklicherweise besaßen nicht Alle diese Einsicht, die der Demokratie aufrichtig ergeben waren, aber nicht einzusehen vermochten, daß sie durch ihre Gelegenheitsgesetze, wenn sie auch nur vorübergehend die Freiheit unterdrückten, den Hohn der Republik unterwürfen. Angesichts der Irrthümer der Einen und der antidemokratischen Reaktionen der Anderen stand ein einziger Weg der Rettung offen: die republikanische Regierungsform gegen jeden Angriff und gegen jede Ueberumpelung sicher zu stellen. Die Erstzür der Republik zu sichern, das war die Aufgabe.

Leben, das war die Hauptfrage, die Republik würde schon später im Stande sein, sich von den Fesseln zu befreien, die man sich bemühte, ihr aufzubürden, und sich die Wunden zu heilen, welche ihr die eigenen Kinder schlugen. Auf diesen Punkt also, sagt ein Schriftsteller, mußten sich alle Anstrengungen der Freunde der Freiheit, der Freunde der Republik richten und Grévy war es, dem die Ehre zu Theil wurde, die volle Wichtigkeit desselben zu erfassen und in einem mit Recht berühmten Amendement zum Ausdruck zu bringen.

Der Wortlaut des Grévy'schen Amendements war folgender:

„Die Nationalversammlung überträgt die Exekutivgewalt einem Bürger, der den Titel „Präsident des Ministerraths“ erhält.“

Der Präsident des Ministerraths wird von der Nationalversammlung in geheimer Abstimmung mit absoluter Majorität ernannt.

Der Präsident des Ministerraths wird auf unbestimmte Zeit gewählt; er ist jeder Zeit absetzbar.“

Man begreift, vor welchem Sturz, vor welcher Enttarnung vor welcher Entartung, vor welchem Mißgeschick, vor welcher Schmach die Annahme dieses Amendements Frankreich benachteiligt haben würde. Frankreich würde der Entartung und der Schwächen der Geister und der Intelligenzen entgangen sein, welche es dem napoleonischen Kaiserthum verbannt.

„Grévy“, sagt der Biograph der Männer von 1848, „entwarf sein Amendement in einer sehr bedeutenden Rede, die sich gleichzeitig durch die politische Einsicht auszeichnete, welche ihn die unmittelbare der Situation entspringenden Gefahren vorher sehen ließ und durch einen philosophischen Scharfsinn, welcher ihn in den Stand setzte, die neuen Bedrohungen klar aufzuklären, deren die Organisation der modernen Gesellschaft bedurfte.“

Die Hauptstellen dieser berühmten Rede sind folgende:

„Ich sage, daß die Thatlage allein der Wahl durch das Volk dem Präsidenten eine übermächtige Stärke geben wird.“

Vergessen Sie denn, daß die Wahlen des Jahres X. Bonaparte die Kraft verlor haben, den Thron wieder aufzurichten und sich darauf niederzulassen? Es ist die Herrschaft, die Sie erheben! Und Sie wollen eine demokratische Republik begründen! Was könnten Sie denn noch thun, wenn Sie unter einem andern Namen die Monarchie wiederherstellen wollten? Eine solche Maßstollkommentheit, einem Einzigen übertragen, welchen Namen man ihm auch beilege, König oder Präsident, ist eine monarchische Gewalt, und der, den Sie erheben, ist mächtiger als der, den Sie gestürzt haben.

Allerdings, es ist wahr, diese Gewalt ist keine erhebliche, sie soll vielmehr auf der Volkswahl beruhen und durch die Zeit begrenzt sein, aber sie ist darum nur noch gefährlicher für die Freiheit. Oder sind Sie etwa dessen so sicher, daß unter den Personen, die alle vier Jahre in der Präsidentschaft ablösen sollen, nur reine Republikaner sich befinden, die sich bescheiden werden, die Gewalt aufzugeben? Haben Sie eine Garantie dafür, daß sich unter ihnen niemals ein Ehrgeiziger befinden wird, der in die Verdringung kommt, seine Gewalt zu einer dauernden zu machen? Und wenn nun dieser Ehrgeizige außerdem ein Mann ist, der es versteht, sich beim Volke beliebt zu machen, ein siegreicher General, den der Nimbus des Kriegserfolgs verklärt, welchem die Franzosen nicht widerstehen können, wenn es gar ein Abstammung einer der Familien ist, die über Frankreich geherrscht und niemals ihren sogenannten Rechtsansprüchen entsagt haben, wenn ein solcher Mann in einem jener Augenblicke der Krisis, wo die Industrie darniederliegt und das Volk leidet, wo Glend und Täuschung es Denjenigen in die Hände liefert, die unter Verdringung ihrer Pläne gegen die Freiheit verstoßen, den Präsidentschaftswahl einnimmt, haben Sie eine Bürgschaft dafür, daß dieser Ehrgeizige nicht dazu gelangen wird, die Republik zu vernichten? Bis jetzt sind alle Republiken schließlich dahin gekommen, in Despotismus aufzugehen. Dies ist also die Hauptgefahr, welche die Republik zu überwinden hat, der Despotismus ist es, gegen den sie

vor Allem besetzt werden muß. Was, Ihr Geseggeber der Demokratie, was habt ihr nun in dieser Richtung gethan? Welche Vorkehrungsmaßregeln habt Ihr gegen diesen Hauptfeind der Republik ins Werk gesetzt? Keine. Was sage ich? Ihr ebnet ihm selbst den Weg. Ihr baut in der Republik die Festung, von der aus sie zerstört werden kann.

Dies ist mein erster Einwand gegen das System, welches die Kommission vorschlägt. Ich mache ihr den Vorwurf, daß sie einer demokratischen Republik eine in Wahrheit monarchische Gewalt schafft, eine Gewalt, die grade vermöge der Begrenzung ihrer Dauer noch bedeutender ist als die des letzten Königs und größere Gefahren in ihrem Schooße birgt, da sie für den Despotismus eine Verdringung und ein Fühlhörn sein und den Keim der Zerstörung in die Republik hineintragen wird.

Diese Worte tragen einen gradezu prophetischen Charakter, wenn man sich des Staatsrechts vom 2. December erinnert.

Man setze ihm das Beispiel der Vereinigten Staaten entgegen. Er erwiderte auf diesen Einwand, daß der Präsident in der nordamerikanischen Republik aus einem sehr komplizirten Wahlmodus durch ein Wahlmännercollegium hervorgeht, nicht aber aus direkter Volkswahl.

Die verständigen Auseinandersetzungen Grévy's übten keinen Einfluß auf die Deputirten, welche in der Institution der Präsidentschaft eine Umkehr zu den Formen der Monarchie erblickten, aber auch die gemäßigten Republikaner wiesen sie ab, theils aus Doktrinarismus und dann, weil sie der Hoffnung sich hingaben, daß einer ihrer Führer zu dem ersten Amte der Republik werde berufen werden und sie dann Herren der Situation sein würden.

Grévy's Amendement wurde von Felix Bpat, Alou Lavergne und Theodor Bac unterstützt, von Douville, Laferrière und Lamartine bekämpft und schließlich in der Sitzung vom 7. Oktober 1848 mit 643 gegen 158 verworfen. Dieses Votum trug den Staatsrecht in seinem Schooße und bereitete das Kaiserthum vor. Die antirepublikanischen Parteien drängten mit allen Mitteln auf eine monarchische Restauration hin. Die konstituierende Nationalversammlung, in welcher das republikanische Element das Uebergewicht hatte, war ein Hinderniß für die Intriganten. Unter dem Druck der Präsidentschaftswahl beschloß man daher noch vor der Bestimmung der organischen Gesetze die Auflösung herbeizuführen. Diesen Zweck verfolgte der Antrag Rataou. Grévy zum Berichterstatter über diesen Antrag gewählt, widerlegte sich mit aller Energie der Annahme desselben. Er sah sehr gut voraus, wohin man Frankreich führen wollte. Eine neue Versammlung wurde gewählt, welche die königliche Expedition im Innern organisirte und den Sturz der Republik vorbereitete.

In die gesetzgebende Versammlung wiedergewählt, blieb Grévy der Sache treu, die er stets vertheidigt hatte. Er bekämpfte gleichzeitig die Politik des Ghyé und die monarchische Koalition in der Kammer. Er sprach und stimmte gegen alle reaktionären Maßregeln, gegen die römische Expedition, gegen die Gesetze über die Presse, den Belagerungszustand, das Vereinsrecht, das Gesetz vom 31. Mai, die Revision der Verfassung, er stimmte ebenfalls für den Antrag der Duffloren, dessen Zweck darin bestand, die Nationalvertretung gegen jede Verdringung mit einem Staatsrecht sicher zu stellen, indem er in die Hände der Versammlung eine beschränkte Macht legen wollte.

Das Verbrechen des 2. December machte gleichzeitig den verbrecherischen Intriganten der Royalisten in der Versammlung und den hochherzigen Anstrengungen der aufrichtigen Republikaner ein Ende, welche verzweifelt kämpften, um Frankreich von dem Rand des Abgrundes aufzuhalten, an den sie es zu verhängnisvoller Weile geschleppt hatten.

Grévy protestirte auf der Marine des 10. Arrondissementes gegen den Staatsrecht und wurde für einige Zeit in Mazas eingesperrt. Nachdem er der Freiheit wiedergegeben war, trat der Deputirte des Jura wieder in die Advokatenlaufbahn zurück und nahm die wichtige Stellung im pariser Bureau wieder ein, die er sich sowohl durch seinen festen und großen Charakter als durch sein zu gleicherzeit maßvolles und leuchtendes Talent geschaffen hatte. Er plaidirte nur in einer einzigen politischen Sache, in dem berühmten Prozeß der Dreizehn. Er war von Schmerz darüber erfüllt, da er sah, daß sich die Ereignisse nicht so vollzogen, wie er es so gut vorausgesehen und blieb unerschütterlich in seiner politischen Ueberzeugung, indem er von der Zeit erwartete, von den Verhältnissen und von den Lasten der kaiserlichen Aera, daß die Republik wieder definitiv hergestellt werden würde.

Er hielt sich von der politischen Bewegung fern, als im August 1868 eine Wahl in einem Bezirke des Jura-Departements stattfinden sollte. Von seinen Freunden dringend aufgefordert, wieder thätig in die Politik einzutreten, nahm Grévy die Kandidatur an, die ihm von einer großen Anzahl von Wählern angeboten wurde, und stellte sich als Bannerträger der Demokratie dem offiziellen Kandidaten gegenüber.

Die Verwaltung machte unerwartete Anstrengungen, um seine Kandidatur zu Schanden zu machen. Grévy wurde trotz alledem mit 22,900 Stimmen gegen 10,000 gewählt, welche auf den kaiserlichen Kandidaten fielen. Man erinnert sich noch der Wirtung, welche dieser Wahlsieg der republikanischen Partei hervorbrachte. An hoher Stelle geriech man darüber in ungeheure Aufregung. Die Regierung erklarte darin eine Drohung und einen Prozeß gegen die eigenmächtige Politik des Kaiserthums. Der Wiedereintritt Despotismus, der ein so Emporkommen des Kaiserthums unmöglich



machen wollte, wurde in den Tullerien als ein böses Omen angesehen und seit jener Zeit konnte man vorhersehen, daß der Mann des 2. Decembers seinem Sturz entgegengeht.

Eine andere Stimmung gestellte sich gleichzeitig jener der öffentlichen Meinung zu. Das pariser Barreau erwarnte Grévy zu seinem Vorsteher. Etets bereit, die Ehren, die man ihm erwies, in Dienstleistungen zu vergelten, führte der neue Vorsteher eine Reform herbei, welche allen im Barreau eingeschriebenen Advokaten das Recht verleiht, bei der Wahl des Vorstehers mitzuwirken.

Bei seinem Eintritt in die Kammer nahm der Deputierte des Jura die gleichzeitig gemäßigten und feste Politik wieder auf, die er vor dem Staatsreich befolgt hatte.

Bei verschiedenen Veranlassungen ergriff er im gesetzgebenden Körper das Wort und selbst seine Gegner lauschten aufmerksam auf seine kraftvolle und nüchterne Sprache, auf seine zuverlässige und gebiegene Auseinandersetzung. Bei den allgemeinen Wahlen im Jahre 1869 wurde er fast mit Stimmeneinhelligkeit wiedergewählt.

Als Präsident der Fraktion der sogenannten geschlossenen Linken, die sich in der Straße La Courbière zu versammeln pflegte, wies er jeden Vergleich mit der kaiserlichen Gewalt zurück. Aus jener Zeit stammt sein berühmter Ausspruch: „Weder Detrogator (dupe), noch Müßiggänger!“

Zimmer darauf bedacht, die Unabhängigkeit der Kammer sicher zu stellen, schlug er am 3. Februar 1870 dem gesetzgebenden Körper ein Amendement vor, welches jenen berühmten Antrag der Deputierten aufs Neue aufnahm und für den gesetzgebenden Körper das Recht beanspruchte, seine Polizei selbst auszuüben und selbst für seine Sicherheit zu sorgen.

Als das Kabinett vom 2. Februar beschloffen hatte, die Konstitution, welche an Stelle des autoritativen Kaiserthums die parlamentarische Regierung setzte, einem Plebiszitt zu unterbreiten, entlosste Grévy in einer denkwürdigen Rede die Gesefahren eines Staatskonflikts, welcher dem Volke jede Initiative raubte und dessen Annahme neue Staatsstreiche begünstigen konnten.

Grévy schloß seine von dem Beifall der Linken und den Protesten der Rechten häufig unterbrochene Improvisation mit den ausdrucksvollen Worten:

Ich fasse mich dahin zusammen: Der Inhalt des Senats-sonfalls giebt der Nation die konstitutionelle Gewalt nicht zurück. Er nimmt sie nur dem Senat, um sie in die Hände des Kaisers zu vereinigen. Er verurtheilt die Nation zum ewigen Stillstand oder zur Revolution, er macht aus dem Plebiszitt ein gelegentliches Werkzeug des Staatsstreichs.

Kindliches Wort! Ihr glaubt ein großes Volk in eure kleinlichen Berechnungen einschließen zu können. Ihr glaubt den Gang des Fortschritts aufhalten und eine Nation an eine Verfassung antetzen zu können. Das Beispiel Derjenigen, welche Euch in diesem unmöglichen Werte vorangegangen sind, hat Euch also nicht eines Besseren belehrt? Das Volk wird seinerzeit Euch Fesseln zerbrechen, wie es so viele andere schon zerbrochen hat, bis es durch die Revolution hindurch, deren Schranken Ihr ihm wieder öffnet, endlich zu der Regierungsform gelangt ist, zu der demokratischen Regierungsform, welche allein dauerhaften Zustand entspricht, welche allein möglich und dauerhaft ist, in welcher allein es endlich die Ordnung, die Freiheit, die Ruhe und das Glück finden kann, deren es so sehr bedarf! (Beifall links.)

Diese Worte, welche den Namen Republik, der doch schon in seinem Herzen lebte und auf allen Lippen schwebte, noch nicht ausgesprochen, sagte Grévy vier Monate vor dem Zusammenbruch des Kaiserreichs. Als am 4. September nach der Niederlage von Sedan die Nationalgarde den Fall des Kaiserreichs auszusprechen sich und der Republik zugehört hatte, war die Vertretung der Nation auseinander gelaufen. Grévy veranlaßte sich am Abend mit einer Anzahl Deputirter im Speisefaal der Präsidentschaft und vereinigte sich mit ihnen zu einem Protest. Als einer der acht für das Stadthaus Delegirten begab er sich mit seinen Kollegen in Gesellschaft von Thiers dahin, fand aber bereits eine neue Regierung dorthin vor. Grévy nahm kein Amt von der neuen Regierung an.

Bei den allgemeinen Wahlen am 8. Februar 1871 richtete Grévy eine Proclamation an seine Landsleute, die in folgender Weise sein Programm zusammenfaßte: „Die Republik für alle Zeit und den Frieden vorbehaltlich der Nevanze mit allen annehmbaren Mitteln.“

Als der Erste in der Liste wurde er im Jura-Departement mit 52,678 Stimmen, im Departement der Rhonemündungen wurde er mit 51 164 Stimmen gewählt und in Paris brachte er es bis auf 51 499 Stimmen. Er nahm die Wahl für das Jura-Departement an.

Als die Nationalversammlung sich in Bordeaux versammelte und ihr Bureau konstituirte, wählte sie Grévy fast mit Stimmeneinhelligkeit zu ihrem Präsidenten, nämlich mit 519 Stimmen unter 536 Stimmberechtigten.

Am demselben Tage noch beieferte sich der neue Präsident, dem Syllium zum Triumph zu verhelfen, welches er mit so großem Talent in der konstituierenden Nationalversammlung vertreten hatte, und reichte gleichzeitig mit Dufaure einen Antrag ein, der dahin ging, daß Thiers von den Vorkessretretern zum Chef der Exekutivgewalt ernannt werden sollte.

Drei Jahre lang hat Grévy der Nationalversammlung präsidirt mit einer solchen Unparteilichkeit, Festigkeit und Würde, daß ihm die Sympathien Aller für lange Zeit gewonnen wurden. Nach der Krisis des 10. Januar war sogar die Rede davon, ihn zum Chef der Exekutivgewalt zu wählen, wenn Thiers sich zurückziehen sollte oder ihm wenigstens zum Vizepräsidenten zu ernennen, um einer möglichen Erledigung der Regierungsgewalt vorzubeugen.

Niemals hat ihm das Vertrauen der Majorität der Kammer gefehlt. Als er aber gesehen hatte, daß sich eine Coalition der monarchischen Parteien bildete, welche darauf brannen, Thiers und die Republik zu fügen, da sah er voraus, daß er halb als ein Hinderniß ihrer Pläne angesehen werden und daß man versuchen würde, ihn bei Seite zu schieben, er zog es daher vor, sich zurückzuziehen.

Das rechte Centrum in der Nationalversammlung, welches lange Zeit Intriguen angezettelt, um an die Gewalt zu gelangen, merkte, daß es vorher zum Hindernisse zu überwinden habe, die sich vor ihm aufdrängten, Grévy und Thiers.

(Wald. 3.) (Schluß morgen.)

Repertoire der Stadttheater zu Leipzig.  
Sonntag, 1. Februar. Neues Theater: „Dr. Klaus.“  
— Altes Theater: „Der kleine Perjo.“

### Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 8 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Herren Ärzte hierdurch erlicht, die Nachweisung der von denselben im vergangenen Jahre gemippten Kinder rechtbaldigst an das Polizei-Sekretariat II. Zimmer Nr. 16 einzuzufenden. Halle a/S., den 14. Januar 1879.

### Bekanntmachung.

Im Monat Februar 1879 werden brennen:

#### 1) die Kollaternen:

am 7. von 5 bis 8 Uhr Abends,  
am 8. von 5 bis 9 Uhr Abends,  
vom 9. bis einschl. 14. von 5 bis 10 Uhr Abends,  
vom 15. bis einschl. 27. von 5 1/2 bis 10 Uhr Abends;

#### 2) die Galaternen:

am 9. bis einschl. 27. von 10 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

#### 3) die Mondheilernaten:

vom 1. bis einschl. 6. von 5 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 7. von 8 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 8. von 9 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts,  
am 28. von 5 1/2 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts;

#### 4) die Nachaternen:

vom 1. bis einschl. 14. von 12 Uhr Nachts bis 6 Uhr Morgens,  
vom 15. bis einschl. 28. von 12 Uhr Nachts bis 5 1/2 Uhr Morgens.  
Halle, den 28. Januar 1879.

Der Magistrat.

Eine unabhängige Aufwartung jeglich geschult Dachstuhl 10, 1. Hofmann.

Ein ordentliches Mädchen sucht eine Schlafstelle. Off. u. M. M. in der Exped. d. Bl.  
Ein junges Mädchen vom Lande sucht sofort oder zum 1. April einen Dienst bei einer ausländigen Herrschaft.

Zu erfragen: Dönhofsstraße 3 am Hofplatz, im Hofe rechts.

### Blücherstraße 10,

Nähe der Franz. Stiftungen, des kaiserl. Telegraphen-Anst. nr. 17 die E. Etage (6 heizb. Zimmer u. altes Zubehör) zum 1. April zu vermieten.  
Dito Ober.

Herrschaft. Beletage, best. 5 St., u. Zubeh., sofort oder 1. April zu beziehen. Dito Part.-Wohn. für anst. Dame, best. 2 St., 1 K., 1 R., mit Wasserl., 60 % Gehlfr. 67.

### Ein kleiner Laden

mit Wohnung in der Nähe des Marktes ist für 360 M. zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen: gr. Marktstraße 24.

Ein Parterre, best. in 3 St., 3 R., 1 K. und Zubehör, ist anderwärts zu vermieten. Näheres Niemegehr 12, 1. Et.

Dorotheenstraße 7 steht das hohe Parterre zum 1. April zu vermieten. Näheres Marktstraße 20 im Comptoir.

### 3 Glauchaische Kirche 3

sind noch 2 Wohnungen, jede zu 450 M. zu vermieten.  
Charlottenstr. 2 großer Laden auch passend zum Comptoir billig zu vermieten.

Eine Hof-Wohnung bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, ist sofort oder zum 1. April d. J. zu vermieten Königstraße 19.

Im Vorderhause 3 Et. 4. eine freundliche Wohnung von 2 St., 1 R. u. K. zum 1. April d. J. an ruhige kinderlose Leute zu vermieten. Zu erfragen im Comptoir Landwehrstraße 10.

3 Wohnungen zu vermieten Weingärten 22. Wohnung zu 60 % verm. Moritzwinger 6  
Komfortable Wohnungen zu 70, 110 und 170 % Anhalterstraße 7.

Wohnung (40 %) f. einz. ruh. Miether. Näheres Parz 10a, III.  
Dahself 1 Stube, K. u. Küche für 1 Herrn oder Dame in 1. Etage abzul.

Eine Wohnung für 38 % sofort zu verm. Brunnengasse 2.  
Ein Logis zu 56 % u. e. zu 46 % verm. Unterw. 5. Etage, K., R. z. v. Fr. 34 % Unterplan 4.

Wobl. St. bill. Näh. Karstr. 21 a. (Hausm.)  
Wobl. Stubchen f. gr. Utrichstr. 61, III.  
Wobl. Wohn. z. verm. Wilhelmstr. 38, I.  
2 f.obl. möbl. St. nebst Schlafkab. zu verm. in Gr. Brauhausg. 9, auch Eing. neue Prom. 10.

Eine freundl. möbl. Stube ist billig zu vermieten Markt 5.

**J. Bark & Co.,**  
Annoucen-Expedition,  
gr. Ulrichstr. 47, I.  
Bedienung prompt, reell und discret.

### Bekanntmachung.

1. A. aus dem Vergleich in Sachen C. v. B. wurden heute durch Herrn Schiedsmann Deuber als Obacht zur Amtensache gezahlt.  
Halle, den 30. Januar 1879.  
Die Armen-Direction.

### 10 Mark,

welche sich am Sonntag den 26. Januar im Kirchhofen fanden, sind nach Bestimmung des freundlichen Beirats, dem ich herzlich danke, zur Hälfte unserer Kinderbewahranstalt zugewiesen und zur Hälfte an arme Kranke verteilt.  
Hoffmann, Poststr.

4200 M. (Ader, 1. Hypothek, Bestirgze 5400 M.) sofort gerucht. In der Exped. d. Blattes zu erfragen.

Ein Kind wird sofort in Biehe genommen Steinweg 42, III.

Strohüte zum Wäachen, Färben u. Wiederuiren werden angenommen. Die neuesten Muster liegen bereit.

A. Burghardt, Leipzigerstr. 17.  
Dahself können sich Verträge melden.  
Güter- u. Kapitalgeschäfte vermittelt F. Schiller, Niemegehrstraße 13.

Heute Sonntag 2 vortegte Vorstellungen.  
Auf. 4 Uhr Nachm. u. 7 1/2 Uhr Abends.  
Kasper als Nachwächter.  
In 3 Abtheilungen.

### Passendorf. Deutscher Hof.

Der für heute Freitag angekündigte Maskenball muß in Rücksicht auf landräthliche Verordnung bis auf Weiteres verschoben werden.

### C. Schmalzfuss.

Brille verloren. Gegen Belohnung abzugeben gr. Steinstraße 14, II.  
Pelztragen gefunden Vangegasse 21.

### Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß erhubte gestern Abend 8 1/2 Uhr ein sanfter Tod das rastlos thätige Leben unseres vielgeliebten Vaters, Waters und Schwiegervaters, des Kaufmanns Moritz Helmbold, im 57. Lebensjahre.  
Dies seligen allen Freunden mit der Bitte um stillen Beileid an die tiefbetrübten Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag d. 2. Febr. früh 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Ungar-Weine von Fr. Leibenfrost & Co. in Wien**  
104. Leipzigerstr. 104.

**Restaurant Mayer, Leipzigerstr. 81.**  
Sonnabend Schlachtefest.  
Alles Uebrige bekannt. Bier hochsein.

Ein gutes tafelförmiges Instrument ist zu verkaufen gr. Ulrichstraße 5, 1 Tr.  
**Rossfleisch** und alle anderen Sorten Fleisch, nur prima Waare bei Fr. Thurm.  
Die Auction den 1. Febr. c. Marienstr. 6 ist aufgehoben. W. Klste.  
Einen noch gut erhaltenen Wehlfäßen sucht gr. Brauhausgasse 21.  
Ein Kinderwagen zu kaufen gerucht Kuttelhof 3.

Ca. 150 St. leere Portweinflaschen, und 50 St. leere Biterflaschen zu verkaufen Gottesadergasse 12.  
Ein gewandter Tischler, auf Schremitel, findet dauernde Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.  
Gesucht sofort lebige Pferdekräfte nach auswärtig. Frau Winnewitz, gr. Märkerstr. 18.  
Gesucht zum 1. April eine Köchin mit guten Zeugnissen, welche Hausarbeit mit übernimmt. Zu melden Vorm. 9—11 Uhr bei Frau Dr. Jaeger, Markt 19, I.

Ein Lehrling kann zu Ostem eintreten bei Bilh. Schaaf, Malermeister, Geißstr. 14.  
Colporteur gerucht Auguststraße 4, I.  
Ein Burche von 14—16 Jahren wird für den ganzen Tag gerucht Rathhausgasse 9, im Laden.  
Junge Mädchen, welche das Schneidern erlernen wollen, können sich noch melden gr. Ulrichstraße 7, I.  
Damen, die amerit. Glanz-Plätten erlernen wollen, mögen sich melden Auguststr. 4, I.  
Honorar 18 Mart. — Lehrzeit 4 bis 6 Wochen.

### Zur Erlernung der feinen Küche

in einem Hotel, kann ein junges Mädchen sofort eintreten. Näheres durch die Annoncen-Expedition v. S. Graefe, gr. Märkerstr. 7.  
Ein älteres, zweif. Mädchen mit guten Zeugn. u. im Kochen gercht, von nur 2 Damen zu Ostem gerucht. Näh. Steinthor 2, I.  
Ein anst. j. Mädchen wird f. einige Nachmitt. i. d. W. gerucht Friedrichstraße 2, I.  
E. Frau z. Frühjahrsarbeiten ger. Erdel 16.  
Ein Mädchen, 18—20 Jahre alt, das gut waschen kann, werde sich Auguststr. 4, I.







gerichteten energischen Willen der Beteiligten hat die jüngste Verhandlung neben der Abwehr der Vorlage des Kanzlers leider keine Bedeutung, kein Ansitzen hervortreten lassen.

Die Anzahl aller im Totenbuche namentlich und sehr genau verzeichneten Todten war in dem eigentlichen Pestjahre: im Januar 61, im Februar 64, im März 75, im April 113, im Mai 197, im Juni 288, im Juli 653, im August 1190, im September 971, im Oktober 629, im November 142, im Dezember 78. Dazu auf dem Ob erpetersberge diejenigen, deren Todestag auf dem Rathhause nicht angezeigt worden ist 36, mithin überhaupt 4397.

Unter dieser Zahl sind aber die Todten aus den sogenannten Pestvorläufen Neu markt und Glaucha nicht mit begriffen, weil es an richtiger Aufzeichnung derselben und an vollständigen Aufschreibensmitteln fehlte. Hievon sind auch die Todten der Judenstadt nicht unter der gedachten Summe.

Es fragt sich nun, wie sich jene Mortalität zu der damaligen Bevölkerung von Halle verhalte. — Nun waren aber zuvor gestorben: im Jahre 1681 353 Personen, 1680 393, 1679 374, 1678 361, 1677 287, 1676 385, also in sechs Jahren 2143 Personen; mithin jährlich nach einem sechsjährigen Durchschnitt 357. Multipliziert man diese mit 30, welches ungefähr das Verhältnis der Lebenden zu den Sterbenden in Halle ist, so ergibt sich daraus eine Bevölkerung von 10,710, wovon beinahe fünfzehntausend ihr Leben einbüßten. Es giebt nur wenig Beispiele einer so heftigen Epidemie, doch muß dieselbe das Jahr zuvor in der Stadt Eisleben noch weit mörderischer gewesen sein. In einem Schreiben des Rathes zu Eisleben an den zu Halle vom 2. August 1681, lautet es: „daß seit Pfingsten dafelbst schon 7000 Menschen in der Stadt gestorben, und daß weder Aerzte noch Prediger mehr da wären, zumal die Pest auch gelegentlich hätte; daß es in der Stadt an Allem fehle, und daß das Getreide im Felde verderben müßte, weil keine Leute übrig geblieben wären, welche es einbringen könnten.“

In dem Kirchenbuche einer nahe bei Halle gelegenen Gemeinde heißt es: „Im Jahre 1683 ist die Pest in W. gewesen. Sie ist am 13. Juli ausgetreten und von einem Namens Michael Weber aus Halle hereingeschleppt worden. Darnach hat's immer

der früheren Staatsangehörigkeit nachträglich erhalten. Die Regierungen sind angewiesen, diese Bestimmungen in geeigneter Weise zur Kenntniß der Auswanderungslustigen zu bringen.

fortgefahren, wo sie in ein Haus kam, blieben nicht viele leben und ist in allen Häusern gewesen. Die schwangeren Weiber mußten am meisten sterben und starb auch der Mann, und sein Sohn und dessen junge Frau und der Knabe, und die Magd und wurden ohne Zeremonien hinausgetragen, weil keiner Niemand zum Begraben war.“

Dies Wenige zur Geschichte der Pest. Jeder Leser wird gewiß mit ganzem Herzen in die Hute des Kirchengedetes einstimmen: „behüte uns vor Pestilenz und anderen Seuchen.“ jehe Obrigkeit und unre deutsche gewiß vor Allen wird die peinlichsten Vorsichtsmaßregeln wider diesen furchtbaren Feind ergreifen — schließlich steht Alles in Gottes Hand.

### Gemüthsbildung.

Y Halberstadt, 27. Jan.

Den zweiten öffentlichen Vortrag von Vesten des hiesigen Frauenvereins hielt Herr Seminarlehrer Dr. Mehr über „Gemüthsbildung“. Der gewandte Redner, welchem die zahlreiche Zuhörerschaft mit gespanntem Interesse folgte, entwickelte in der Einleitung seines gediegenen Vortrages zunächst den Begriff und das Wesen „Gemüths“. Das Wort Gemüth ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe „ge“ und „müth“ oder „muth“. Es stammt also ab von Muth (Muth) und bedeutet soviel als „zu Muth sein.“ Gemüth sei die Summe aller in der menschlichen Seele vorhandenen Stimmungen. Derselben können sehr verschiedener Natur sein. Beim Anbilde einer herrlichen Frühlinglandschaft ist der Mensch freundlich gestimmt; steht er aber an einem Traure, so ist er traurig und verstimmt. Das Gemüth folge stets den Eindrücken des Augenblicks und sei entweder frohlich oder traurig. Zwischen diesen beiden Gegenätzen liegen noch verschiedene Stufen: Zufriedenheit, Frohsinn, Ernst, Trübsinn u. Die Entwicklung des Gemüths hänge ab von der größeren oder geringeren Empfänglichkeit der Seele für äußere Eindrücke und von den Verhältnissen, unter denen der Mensch aufwächst. Diesererent weist ferner bei den Erziehungsformen des Gemüths lebens auf: Deutsches Gemüth, Fremden gemüth, gemüthlicher

binzial-Fremdenfall zu Mitternacht, Geheimrath Professor Dr. Köppe nach kurzem Krankenlager heute früh 7 1/2 Uhr entschlafen ist.

Sache, ungemüthlicher Muth, gemüthsarmer Engländer, Gemüthsstiefe in Beethovens Kompositionen, gemüthvolle Dramen u. sin. Ein frohes Gemüth sei die Grundlage unres gesamteten Lebensglücks und unreser Gefühl, wie das Fundament aller echten Sittlichkeit, darum sei man im Urtheile gegen Andere stets mild („Wenn der Freund dich kränkt“); man suche andern ein heiteres Gemüth zu bewahren und gegen sich selbst sei man nicht zu empfindlich. Ein heiteres Gemüth sei aber auch die Grundlage aller wahren Religion, darum habe schon Christus gesagt: „Du sollst Deinen Nächsten lieben von ganzem Gemüth“, und „Erneuere euch im Geiste eures Gemüths.“ In eingehender Weise bespricht Redner sodann die Gemüthsbildung der Jetztzeit. Die Verstandesbildung sei die stolze Königin der Wissenschaften, während die Gemüthsbildung wie das arme, verachtete Mädchenbrüdel behandelt würde. Auf allen Gebieten zeige sich darum die Herrschaft des Materialismus. In scharfen Zügen kritisiert Redner diese Zeitkrankheit und hebt hervor, daß dieser verderbliche Zeitgeist auch in die Schulen eingekehrt sei; die Gemüthsbildung werde in bedauerlicher Weise vernachlässigt und müsse dem Verstandesmaterialismus weichen. Die Jugendliteratur werde meist verderblich, wobei Redner mehrere Beispiele anführt und auch die Unterhaltungs literatur in scharfer Weise geißelt. Zur Beseitigung dieses Uebels müsse vor allen Dingen die Presse beitragen; hat die Morgenblätter und den Guten und Schönen überhaupt ihre Spalten öffnen. Als Mittel zur Bildung und Pflege des Gemüths führt Redner an: ein schöner, freudvoller Genuß, die Pflege der körperlichen Gesundheit, das Gefühl treuer Freundschaft, der Genuß der Freuden der Natur, wahre Religiosität und ein inniges, herzliches Familienleben; namentlich müsse von letzteren die Befreiung der gegenwärtigen, beflagenswerthen Verhältnisse ausgehen. — Mit aufrichtigem Danke verließ die zahlreiche Zuhörerschaft den Saal und wir freuen uns, daß uns Gelegenheit geboten werden wird, den aus dem Leben genommenen Vortrag noch später in den „Pädagogischen Blättern“ nachlesen zu können.

